

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

das Evangelium vom 1. Advent hat etwas Apokalyptisches. Da ist von der großen Not die Rede, vom Ende der Welt und vom Kommen des Menschensohnes. Und dann steht da die Aufforderung zur Wachsamkeit.

Das passt irgendwie ganz gut zur Corona-Pandemie und ihren Auswirkungen. Damit meine ich gar nicht die medizinischen, sondern die gesellschaftspolitischen Auswirkungen dieser Pandemie.

Dazu muss ich zwischendurch ein klein wenig exegetisch ausholen. Der Evangelist Markus schreibt in oder kurz nach dem Jahr 70 sein Evangelium. Damals war Jerusalem von den Römern schon in Schutt und Asche gelegt worden. Für den frommen Juden waren das die Tage der großen Drangsal. Und nach diesen Tagen läßt der römische Kaiser dann den Tempel, sozusagen das Allerheiligste, dem Boden gleichmachen. Bei Markus sind das die Tage in denen sich die Sonne verfinstert, der Mond nicht mehr scheint, die Sterne vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels erschüttert sind. Kurz: das Weltbild des frommen Juden bricht damit zusammen.

Ist das jetzt mit der Pandemie nicht genauso? Bringt die nicht unser Weltbild ins Wanken?

Es kann doch nicht sein, dass es etwas gibt gegen das wir nicht gewappnet sind. Atomare Abschreckung können wir, aber Abschreckung eines Virus? Können wir eben nicht.

Es kann doch nicht sein, dass wir mit unserer Spassgesellschaft mal für ein Jahr oder mehr stillhalten müssen, Masken zum Schutz der anderen tragen müssen.

Es kann doch nicht sein, dass unser verantwortungsloser Umgang mit der Schöpfung dazu führt, dass sich ein Virus vom Tier auf den Menschen überträgt, weil die Schutzräume von Tieren in der freien Natur vom Menschen gnadenlos durchgeplügt werden.

Es kann doch nicht sein, dass sich ein Virus weltweit mit rasanter Geschwindigkeit verbreitet, weil wir meinen durch die Weltgeschichte jetten zu müssen – sei dies aus wirtschaftlichen oder touristischen Gründen.

Das passt nicht in unser Weltbild und darum wollen Coronagegner und Verschwörungstheoretiker wieder in ihr altes Weltbild zurück. Aber das Virus schert sich einen Dreck um unser Weltbild, denn es hat sein eigenes – so wie damals den Römern auch das Weltbild der Juden gleichgültig war.

Meine Schwestern und Brüder,

genau in eine solche Situation hinein kommt dann der Evangelist Markus mit seiner „kleinen Apokalypse“. Mitten in dieser panischen Endzeitstimmung spricht er vom Kommen des Menschensohnes. Wir könnten das in unserer jetzigen Situation vergleichen mit der Botschaft vom gefundenen Impfstoff gegen das Virus – aber das trifft es theologisch nicht.

Dem Evangelisten geht es um mehr. Es geht ihm darum, zu zeigen wer denn dieser Jesus Christus ist. Mit seiner Apokalypse erinnert er daran, dass alles Leben endlich

ist – kein Tempel und kein Impfstoff wird verhindern, dass ich eines Tages sterben werde. Und es war ja die bange Frage seiner Zeitgenossen, ob sie diese Wiederkunft des Erlösers noch erleben würden – so ähnlich wie die heutige Frage, ob und wer noch rechtzeitig eine Impfung erhalten wird, bevor das Virus zuschlägt.

Die Antwort auf diese Frage liegt in dem Satz: *„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“*. Damit sind nicht die Worte gemeint, die Jesus gesagt hat. Sondern damit ist Jesus Christus als „das Wort“ Gottes gemeint. So wie der Regenbogen nach der Sintflut das Versprechen Gottes war, die Welt nie mehr untergehen zu lassen, so ist Jesus mit seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung „das Wort“, das Leben verheißt und zur Vollendung der Schöpfung Gottes führt.

Markus knüpft mit seiner „kleinen Apokalypse“ an die Apokalypsen – also die Weltuntergangsszenarien – des Alten Testaments ganz gezielt an. Auch denen geht es darum zu zeigen, dass unsere Bilder und Vorstellungen von der Welt was anderes – sozusagen etwas Nichtiges – gegenüber der Vorstellung Gottes von seiner Schöpfung sind. Vor dem Sündenfall von Adam und Eva heißt es im ersten Schöpfungsbericht: *„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“* (Gen 1, 31). Genau dieser gute Ursprung der Schöpfung ist auch das Ziel der Geschichte Gottes mit den Menschen und seiner Schöpfung. Und von dieser positiven Perspektive erzählt das eben gehörte Evangelium.

Meine Schwestern und Brüder,

„Advent“ heißt für mich zu akzeptieren, dass ich endlich bin und dennoch mehr zu erwarten habe als mir meine Endlichkeit bieten kann. Das kann und brauche ich mir nicht zu verdienen, sondern das darf ich mir schenken lassen – vielleicht wird darum das Besorgen von Weihnachtsgeschenken in dieser coronösen Adventszeit besonders spannend. In Jesus Christus ist uns das geschenkt. Er ist das kostbarste Geschenk – nicht nur an Weihnachten.

Und dann kommt da noch der Aufruf zur Wachsamkeit: *„Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt“*.

Bei dieser Wachsamkeit geht es sicherlich nicht darum, Maskengegner, Coronaleugner und Verschwörungstheoretiker anzuzeigen. Gleichwohl gilt es auch da wachsam zu sein, denn da werden apokalyptische Ängste geschürt, die mit den Apokalypsen der Bibel nichts zu tun haben.

Eher geht es da um die selbstkritische Frage, ob ich nicht selbst in meinem eigenen Weltbild so gefangen bin, dass ich für etwas ganz und gar Neues überhaupt nicht mehr zugänglich bin.

Das fängt dabei an, wenn meine Kinder einen ganz anderen Lebensstil entwickeln als den, den ich gewohnt bin und der mir gänzlich fremd ist. Und das geht auch bis zu der Frage, ob wir Kirche und Gemeinde immer so denken und dann in diesem Denken auch so handeln müssen, wie wir es bisher gewohnt sind.

Gerade angesichts der aktuellen Corona-Krise und der aktuellen Kirchen-Krise tut die Botschaft des 1. Advents irgendwie gut. *„Think outside the box“* – *„Denk mal*

*ausserhalb Deiner Gewohnheiten und Systeme*“ – als ich vor ein paar Jahren auf den Philippinen war, trug ein Bischof ein T-shirt mit dieser Aufschrift. Zum Eröffnungsgottesdienst für unseren Sendungsraum „Königswinter“ haben die Mitglieder des Seelsorgeteams und die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte ein solches T-shirt bekommen. Eigentlich müsste jedes Gemeindemitglied ein solches T-shirt nicht nur haben, sondern es wagen ausserhalb der eigenen Gewohnheiten und Systeme zu denken.

Meine Schwestern und Brüder,

der Advent lädt uns dazu ein, genau das zu wagen – dann kommen wir dem neuen Himmel und der neuen Erde ein klein wenig näher. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen einen gesegneten Advent. Amen.